



Forschungsprojekt zu den Arbeitsbedingungen
in der Textilindustrie

Kein zweites Rana Plaza

Nach der Katastrophe von Rana Plaza in Bangladesch 2013 gab es zahlreiche Initiativen zur Verbesserung der Arbeits- und Sozialstandards in der Textilindustrie des Landes. Ob sie helfen, ist aber noch unklar. Eine internationale Forschergruppe untersucht jetzt, welche Möglichkeiten es für effektive Veränderungen gibt. Bis 2018 wollen Wissenschaftler aus fünf Ländern Handlungsempfehlungen für die Politik in den westlichen Industrieländern und in Bangladesch erarbeiten.

■ Claudia Mende

Am 24. April 2013 stürzte in der Nähe von Bangladeschs Hauptstadt Dhaka das neunstöckige Fabrikgebäude Rana Plaza ein. Ursache für den Einsturz waren massive Baumängel, die der Betreiber über lange Zeit ignoriert hatte. Mehr als 1100 Menschen kamen dabei ums Leben, weitere 2400 wurden verletzt. Zwar hatte es bereits vorher ähnliche, wenn auch nicht so dramatische Unfälle in Bangladesch gegeben. Trotzdem war die Katastrophe von Fall Rana Plaza eine Zäsur für die Branche. Seitdem wurden einige Maßnahmen ergriffen, die

solche Unglücksfälle in Zukunft verhindern sollen. Bereits im Mai 2013 haben 190 überwiegend europäische Textil- und Bekleidungsfirmen sowie Gewerkschaften in Bangladesch ein transnationales Abkommen über Brandschutz und Gebäudesicherheit mit unabhängigen Kontrollen geschlossen. In Deutschland hat Entwicklungshilfeminister Gerd Müller (CSU) im Oktober 2015 ein Bündnis für nachhaltige Textilien ins Leben gerufen, das Arbeits- und Sozialstandards verbessern soll. Derzeit sind ca. 140 deutsche Firmen beteiligt. Aber helfen diese Bündnisse und Abkom-

men überhaupt? Zwei Firmen, die im Rana Plaza-Gebäude fertigen ließen, wurden im Rahmen der Business Social Compliance Initiative auditiert, verhindern konnte das die Katastrophe nicht.

Arbeitsbedingungen verbessern

Wie lässt sich dann die Einhaltung von Arbeits- und Umweltstandards in den globalen Produktionsnetzwerken des Bekleidungshandels sicherstellen? Ein internationales Forschungsprojekt geht jetzt der Frage nach, welche Voraussetzungen Politik, Gesellschaft und Wirtschaft schaffen müssen, um Arbeitsbedingungen in den Produktionsländern nachhaltig zu verbessern.

Das Vorhaben „Changes in the Governance of Garment Global Production Networks: Lead Firm, Supplier and Institutional Responses to the Rana Plaza Disaster“ will die Fragestellung aus der Perspektive aller am Produktionsprozess beteiligten Akteure untersuchen.

Vierzehn Wissenschaftler aus Australien, Bangladesch, Deutschland, Großbritannien und Schweden werden die Unternehmenspolitik der Modekonzerne und die Arbeitsweise der Zulieferer unter die Lupe nehmen. Außerdem steht eine Befragung von rund 2000 Textilarbeiterinnen auf dem Programm. Nur die Rolle der Konsumenten in den westlichen Industrieländern wird nicht direkt untersucht. Das Projekt wird mit 800.000 Euro aus dem Programm „Europe and Global Challenges“ von Volkswagenstiftung, Wellcome Trust und Riksbankens Jubiläumssfond gefördert.

Bis 2018 wollen die Wissenschaftler aus ihren Untersuchungen konkrete Handlungsvorschläge für die westlichen Industrieländer und Bangladesch ableiten. Die größte Herausforderung für das Vorhaben besteht darin, die anvisierten 80 Unternehmen aus unterschiedlichen Marktsegmenten in allen fünf beteiligten Ländern zur Teilnahme an den Befragungen zu bewegen. „Es ist sehr schwierig, Unternehmen für die Teilnahme an den Studien zu gewinnen“, sagt Elke Schüßler von der Freien Universität Berlin, die Koordinatorin des Projekts. „Aber wir versuchen zu vermitteln, dass sie durchaus auch profitieren, zum Beispiel indem ihre Erfahrungen in unsere Handlungsempfehlungen an Zivilgesellschaft und Gesetzgeber einfließen“.

Trend zu direkten Lieferantenbeziehungen

Die Produktion von Textilien ist heute weitgehend in sog. Billiglohnländer im globalen Süden und Osten ausgelagert. Dort vergeben Lieferanten wie-

derum Teilaufträge an Sublieferanten und Sub-Sublieferanten. Dieses System der Unterauftragnehmer ist schwer durchschaubar und gilt als eine der Hauptursachen für die häufigen Verletzungen von Arbeits- und Sozialrechten. So produzieren zum Beispiel in Bangladesch manche Fabriken für Firmen aus zehn unterschiedlichen Ländern. Jedes Unternehmen hat andere Anforderungen. Den westlichen Firmen fehlen daher teilweise wichtige Informationen über die tatsächlichen Produktionsbedingungen. Für Elke Schüßler „ist es schwierig, zu beurteilen, ob die Firmen ihre komplette Lieferkette nicht kontrollieren können oder es teilweise auch nicht wollen. Wahrscheinlich ist es eine Mischung aus beidem.“

Erste Ergebnisse aus einer noch unveröffentlichten Pilotstudie mit zehn Unternehmen in Deutschland und Australien weisen aber darauf hin, dass es einen Trend hin zu mehr direkten Lieferantenbeziehungen gibt.

Diese lassen sich anders als Zwischenhändler und Sublieferanten besser kontrollieren. Nach Rana Plaza haben vor allem australische Firmen, die zuvor vor allem über Agenturen tätig waren, ihre Einkaufspolitik verändert. Deutsche Hersteller dagegen hatten bereits in den letzten Jahren engere Verbindungen zu einzelnen Lieferanten aufgebaut. Sie schicken auch eher eigene Mitarbeiter nach Bangladesch, die sich aber vorrangig der Qualitätskontrolle widmen. Aus Angst vor einem Reputations-Gau durch Missstände in Bangladesch setzen die Hersteller generell auf mehr Kontrolle. Öffentlicher Druck aber dort effektiver, wo die Unternehmen wie in Australien börsennotiert sind. Bei deutschen Textilfirmen, die sich überwiegend in Privatbesitz befinden, stehen dagegen Effizienz und Produktivität im Vordergrund.

Alle Hersteller gleichermaßen stehen in einem harten Wettbewerb. Sie sind ständig auf der Suche nach Möglichkeiten, ihre Produktionskosten zu senken. Wenn man die Arbeitsbedingungen verbessert, könnten die Modekonzerne ihren Lieferanten kündigen und weiterziehen – in ein anderes Land, das bereitsteht, um billiger zu produzieren. Wie sich die Lage der Textilarbeiterinnen verbessern lässt, ohne ihre Arbeitsplätze zu gefährden, das klingt nach der Quadratur des Kreises. In zwei Jahren soll es darauf einige Antworten geben.



Prof. Elke Schüßler, Freie Universität Berlin, Koordinatorin des Projekts



Claudia Mende

› ist freie Journalistin mit Schwerpunkt Wirtschaft und internationale Zusammenarbeit

claudia.mende@csr-magazin.net